

LIGA LIBELL 143

21. SEPTEMBER 2012

GRÜNE LIGA BRANDENBURG

GRÜNE LIGA Netzwerk
Ökologischer
Bewegungen

Im Klimawandel angekommen

Ein Jahrhundertsommer geht zu Ende. Jahrhundertsommer? In Deutschland wohl sicher nicht. Menschen denen Temperaturen jenseits der 20° C Marke immer schon ein Gräul waren, können mit diesem Sommer aber sehr zufrieden sein. Im Mittelmeerraum wurden jedoch neue Höchstwerte gemessen, in Osteuropa und auf dem Balkan war es sehr warm. Wirklich rekordverdächtig war der Sommer allerdings im hohen Norden. In Nuuk auf Grönland wurde mit 23° C ein neuer Wärmerekord aufgestellt. Island erfreute sich eines Dauerhochdruckgebietes, was dem Klichee Islandtief nicht mehr entspricht. Das Gletschereis schmilzt auf Grönland so stark wie noch nie, und auch das Dauereis auf dem Arktischen Ozean ist so geschrumpft, wie noch niemals zuvor. Das aufgetaute Wasser erwärmt sich ebenfalls, dies führt wiederum zu einem noch stärkeren Abtauen des Eises. Momentan sind nur noch 4,1 Millionen Quadratkilometer der Erde mit Eis bedeckt, ein Minus von 70.000 Quadratkilometern zum bisherigen Rekordsommer 2007. Und ein Ende des Abschmelzens ist noch nicht abzusehen, gilt doch der September noch als Taumonat. Erst ab Oktober nimmt die Eisdecke wieder zu, erreicht aber nicht mehr die ursprüngliche Stärke von vier Meter. In Folge des Schmelzprozesses wurden riesige Eisflächen durch

Stürme aufgebrochen und das Eis nach Süden abgetrieben. Es gelangte in das Nordmeer wo es unseren diesjährigen Sommer gestaltet hat. Gerade die Nachttemperaturen im Juli und im August, die meist nur bei 10° C lagen, dürften ein absoluter Minusrekord für eine Sommerperiode sein. Das Abtauen des Polareises könnte also bedeuten, dass uns eine Reihe von kühlen und nassen Sommern, mit all ihren Folgen für Landwirtschaft und Tourismus, bevorsteht. Handeln ist also gefragt. Gerade in Brandenburg ist das politisch gewollte „weiter so“ im Bereich der Braunkohlenverstromung unverständlich. Angesichts der Tatsache, dass im letzten Jahr soviel CO₂ emittiert wurde, wie noch niemals zuvor, sind die aus Regierungskreisen immer lauter werdenden Rufe nach neuen Braunkohletagebauen und einem neuen Braunkohlekraftwerk im Land Brandenburg ein Rückfall in das 19. Jahrhundert. Bloß gut, dass Karl Marx tot ist, was hätte er wohl den heutigen Regierungsgenossen von SPD und LINKEN ins Stammbuch geschrieben? Vielleicht Sätze wie: „Für 300 % Gewinnsteigerung riskiert der Kapitalist auch sein eigenes Leben.“ Vor nunmehr 20 Jahren wurde der Landesverband der GRÜNEN LIGA in Brandenburg und das Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände in Potsdam gegründet. Eine lange Zeit und

immer noch liegt viel Arbeit auf dem Weg zu einer Ökologisierung der Gesellschaft vor uns. Das Landesbüro und die GRÜNE LIGA Brandenburg möchten Euch zu einer gemeinsamen Fachtagung zum Thema „Verbands- und Bürgerbeteiligung – Planungsverfahren und die jeweiligen Beteiligungsmöglichkeiten“ am 29. September ab 10.00 Uhr in das Haus der Natur in Potsdam einladen. Schon heute möchte ich Euch auch zu unserer Landesmitgliederversammlung am 3. November im Haus der Natur in Potsdam einladen. Dort möchten wir dann auch unseren Geburtstag mit Euch feiern. Details zu beiden Veranstaltungen befinden sich auf den Seiten 2 - 3. Abschließend noch ein Hinweis, wem der Sommer hierzulande wenig sommerlich erschien, sollte sich schon jetzt für eine der Inseln bewerben die Griechenland im Zuge der Eurokrise jetzt verkaufen will. Ab 60.000 Euro sind schon kleinere griechische Eilande zu haben, für eine 300 ha große Insel muss man schon etwa 100 Millionen Euro berappen. Die Finanzierung sollte kein Problem sein, wenn der Bankenrettungsschirm müsste nur ein klein wenig für die Bevölkerung erweitert würde.

■ Norbert Wilke

Einladung zur Fachtagung (29.09.) / Landesmitgliederversammlung (3.11)
Norbert Wilke
> S. 2-3

"Am besten gar nicht eröffnen"
Thema BER
Bernd Kammer
> S. 4-5

Nachgehakt – Rotbuchenallee gerettet!
Norbert Wilke
> S. 7-9

Zwei Beiträge zum Eichenprozessionsspinner
Dr. Axel Mueller / Dr. Katrin Möller
> S. 10-13

Biographie – Erwin Strittmatter zum 100. Geburtstag
Norbert Wilke
> S. 15

Volksbegehren für ein Nachtflugverbot
Norbert Wilke
> S. 16

Verbands und Bürgerbeteiligung – Fachtagung am 29.09.2012

Liebe Mitstreiter,

unglaublich, aber wahr. Vor nunmehr schon 20 Jahren wurde am 12. September 1992 im „Grünen Haus“ in der Lindenstraße in Potsdam die GRÜNE LIGA Brandenburg e.V. gegründet. Zwei Jahre nach der bundesweiten Vereinsgründung waren die Regionalstrukturen, die vom Bundesverband verwaltet wurden, nicht mehr zeitgemäß. Die Bundesländer hatten sich gegründet und mit ihnen gab es auch völlig neue Strukturen durch Ländergrenzen und Förderrichtlinien. Das Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände ging 1992 auch in sein erstes Arbeitsjahr, damals noch in den Räumlichkeiten des NABU in der Heinrich-Mann-Allee. Seit 10 Jahren gibt es das Haus der Natur im ehemaligen Waschhaus auf dem Gelände der Militärwaisenhausstiftung, in dem seither das Landesbüro und die GRÜNE LIGA arbeiten. Das Landesbüro und die GRÜNE LIGA wollen nunmehr an den 20. Jahrestag der Gründung erinnern. Den Auftakt wird die gemeinsame Fachtagung „Verbands- und Bürgerbeteiligung – Planungsverfahren und die jeweiligen Beteiligungsmöglichkeiten“ am 29. September im Haus der Natur in Potsdam bilden. Zu dieser Veranstaltung möchten wir alle Interessenten recht herzlich einladen. Wir möchten mit diesem „Weiterbildungsangebot“ an die erfolgreiche Fachtagung, die vor zwei Jahren gemeinsam von NABU und Landesbüro zum Thema Umweltrecht durchgeführt wurde, anknüpfen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich **bis zum 25. September** verbindlich anmelden würden und wir Sie zur Veranstaltung begrüßen können. Natürlich können Sie, solange der Vorrat reicht, weitere Einladungskarten bei uns ordern. Weiterhin möchten wir schon jetzt auf die diesjährige Landesmitgliederversammlung **am 3. November** im Reimar-Gilsenbach-Saal im Haus der Natur in Potsdam aufmerksam machen. Neben der Mitgliederversammlung wird auch ein Empfang anlässlich des 20. Gründungsjubiläums der GRÜNEN LIGA Brandenburg stattfinden, zu dem Sie ebenfalls herzlich eingeladen sind.

■ Norbert Wilke

Die Mitwirkung von Bürgern, ob in Umweltverbänden oder in Bürgerinitiativen organisiert, ist eine Grundvoraussetzung für die Wahrnehmung der Verbandsbeteiligungen im Rahmen naturschutzrelevanter Planungen. In den vergangenen Jahren haben sich nicht nur Regelungen im Bereich der Natur- und Umweltschutzgesetzgebung geändert, auch die Anforderungen an naturschutzfachliche Stellungnahmen sind wesentlich höher geworden. Die

GRÜNE LIGA möchte daher – gemeinsam mit dem Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände – zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und des Ehrenamtes, sowie zur verbandsübergreifenden Kompetenzvermittlung beitragen. Die Tagung soll den Bürgern Kenntnisse zu gesellschaftlichen Planungsprozessen vermitteln und die Förderung der Mitwirkung an demokratischen Prozessen voran bringen.

Tagungsprogramm:

10.00 Uhr	Begrüßung Rüdiger Herzog (Vorsitzender der NaturFreunde Brandenburg e.V)
10.15 Uhr	Überblick und Besonderheiten verschiedener Planungsverfahren, Professor Dr. Klaus Günther-Dieng, FH Eberswalde
11.15 Uhr	Verfahren zum Alleenschutz Wolfgang Ebert NABU
12.00 Uhr	Mittagspause
13.00 Uhr	Erstellung von Gewässerentwicklungskonzepten im Land Brandenburg Dipl. -Ing. Manja Schott biota - Institut für Planung und Forschung
13:45 Uhr	Befreiungsverfahren, FFHVerträglichkeitsprüfung nach dem BNatSchG zum Thema Energie, Karoline Witte/Lutz Ittermann, Umweltamt Landkreis Oder-Spree
14.30 Uhr	Bauleitplanung am Beispiel von Solarparks / Biogasanlagen, A. Herwig, Landschaftsplaner
15.15 Uhr	Kaffeepause
15.45 Uhr	Beispiel aus der Praxis
16.30 Uhr	Abschlussdiskussion
17.00 Uhr	Ende der Veranstaltung

Tagungsort:

Haus der Natur, Lindenstraße 34,
14467 Potsdam

Anmeldungen an

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.
Haus der Natur
Lindenstraße 34
14467 Potsdam
Tel. 0331-2015520
Fax 0331-2015522
Email potsdam@grueneliga.de

Förderung:

Die Veranstaltung wird aus Mitteln der Landeszentrale für politische Bildung gefördert.

Moderation:

Franziska Sperfeld
Unabhängiges Institut für
Umweltfragen e.V

Tagungsgebühr:

Für die Beköstigung während der Tagung erheben wir einen Teilnehmerbeitrag von 5 Euro.

Einladung zur Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN LIGA Brandenburg am Samstag dem 3. November 2012 im Haus der Natur in Potsdam

Am Samstag dem 3. November 2012 findet im Reimar-Gilsenbach-Saal (3. Stock) des Hauses der Natur in Potsdam, Lindenstraße 34, unsere diesjährige Mitgliederversammlung statt. Hierzu möchten wir Euch herzlich einladen. Beginn ist um 14.00 Uhr (!). Unsere Mitgliedsgruppen haben die Möglichkeit bis zur Mitgliederversammlung einen Tätigkeitsbericht für das Jahr 2012 schriftlich einzureichen der dann als Anlage zum Rechenschaftsbericht aufgenommen werden kann. Die Berichte können auf der Mitgliederversammlung verlesen oder von den anwesenden Gruppenmitgliedern persönlich vorgetragen werden.

■ Norbert Wilke
Geschäftsführer



Haus der Natur (Eingang)

Bild: Norbert Wilke



Haus der Natur
Bild: Norbert Wilke

- | | |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 14.00 Uhr | „Wasserhaushalt im Land Brandenburg“, Prof. Dr. Matthias Freude Präsident der LUGV |
| 15.00 Uhr | Kaffepause |
| 15.30 Uhr | Formeller Einstieg
Festlegung der Moderation und der Protokollführung
Feststellung der Beschlussfähigkeit
Abstimmung der Tagesordnung |
| 15.35 Uhr | Rechenschaftsbericht 2011
Bericht der Geschäftsführung über die Vereinstätigkeit
Berichte aus den Mitgliedsgruppen
Gesellschaftertreffen Landesbüro
Bestätigung der Gremienvertreter |
| 16.00 Uhr | Finanzbericht und Haushaltsplan
Finanzbericht 2011
Bericht der Revisionskommission
Bestätigung des Haushaltes 2013 |
| 16.30 Uhr | Wahl des Landesvorstandes
Entlastung des alten Sprecherrates
Wahl der Wahlkommission
Wahl der Schiedskommission
Wahl der Revisionskommission
Neuwahl des Landessprecherrates |
| 17.30 Uhr | Auszeichnung verdienstvoller Vereinsmitglieder |
| 18.00 Uhr | Empfang zum 20. Jahrestag der Gründung der GRÜNEN LIGA Brandenburg |

„Am besten gar nicht eröffnen“

Vor einem Jahr stellte Frank Welskop, Mitglied im Landessprecherrat der GRÜNEN LIGA Berlin, im Potsdamer Haus der Natur sein Buch „BBI – ein neuer Berliner Bankenskandal?“ vor. Vieles was im Buch noch mit einem Fragezeichen versehen war, hat nunmehr ein dickes Ausrufezeichen bekommen. Im Zuge des bis Dezember zeitgleich in Berlin und Brandenburg laufenden Volksbegehrens für ein Nachtflugverbot am BER möchten wir das Interview von Bernd Kammer mit Frank Welskop, erschienen im Neuen Deutschland“ am 2. Juni diesen Jahres, einem Tag vor einem geplanten Eröffnungstermin, nachdrucken. Wir bedanken uns beim ND für die Genehmigung des Nachdruckes.

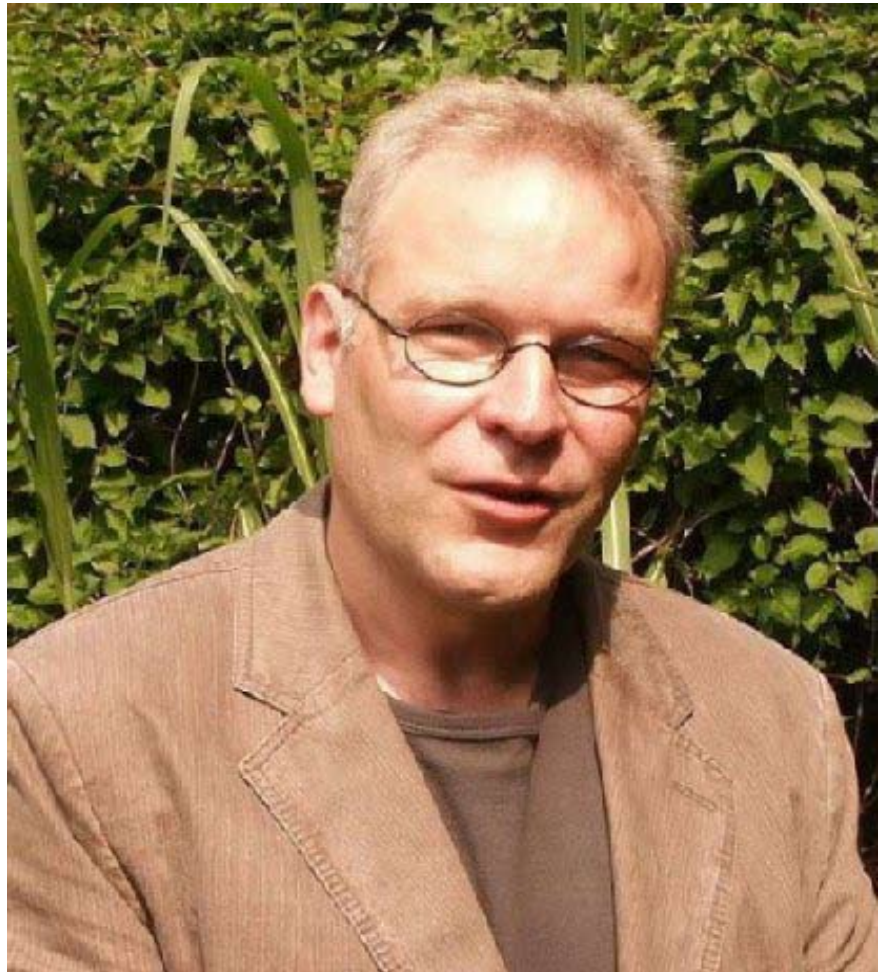
Sie standen dem Bau des neuen Hauptstadtflughafens in Schönefeld, der am 3. Juni eröffnet werden sollte, von Anfang an skeptisch gegenüber. Vor drei Jahren veröffentlichten Sie ein Buch mit dem Titel „BBI – ein neuer Berliner Bankenskandal?“ Auch wenn der Flughafen BBI inzwischen BER heißt – man könnte meinen Sie besitzen prophetische Fähigkeiten.

Die werden mir mittlerweile nachgesagt. Aber um so etwas einschätzen zu können, muss man nur in die Geschäftsberichte der Flughafengesellschaft schauen. Da zeichnete sich die zunehmende Schiefelage des Flughafens seit langem ab.

Also war die Verschiebung des Eröffnungstermins für Sie keine Überraschung?

Die zeichnete sich ja schon lange ab und war ja auch nicht die erste. Ursprünglich sollte der Flughafen schon zu Olympia 2000 in Berlin eröffnen. Seit der Bau 2006 tatsächlich begonnen hat, sind wir nun beim dritten Termin angekommen. Aber auch im März 2013 wird die Eröffnung nicht gelingen, wahrscheinlich auch nicht 2014.

Schon wieder Prophet? Das Terminal ist doch aber fast fertig, bis auf die Brandchutzanlagen.



Frank Welskop

Bild: Privat

Die Arbeiten sind auch in anderen Bereichen in Verzug, man denke an die Schallschutzmaßnahmen, ohne die der Flughafen laut Planfeststellungsbeschluss nicht in Betrieb gehen darf. Dann hat sich der Flughafen praktisch selbst enthauptet, den technischen Geschäftsführer und das Generalplanungsbüro mit 200 Mitarbeitern abgelöst. Die Neuen müssen das Desaster erstmal aufarbeiten, das kostet Zeit. Und am Ende, wenn alles fertig ist, kommt der Probelauf, für den sechs bis neun Monate zu veranschlagen sind und nicht sechs Wochen, wie die Flughafengesellschaft behauptet.

Weiß das außer Ihnen niemand?

Da gab es auch in der Vergangenheit schon genug Experten, auch in der Flughafengesellschaft selbst, die gewarnt haben. Aber die bekamen einen Maulkorb verpasst oder mussten gehen. Die Politik wollte ihr Prestige-Projekt.

Die Folgen des Bankenskandals von 2001 spüren wir noch heute, welches sind die Folgen des Flughafenskandals?

Auch die werden verheerend sein. Die Kosten sind schon jetzt völlig aus dem Ruder gelaufen. Aber das Drama beginnt erst richtig, wenn der Flughafen eröffnet wird. Denn er wird nie rentabel zu betreiben und immer auf Subventionen der Steuerzahler angewiesen sein, ein ewiges Zuschussgeschäft.

Warum?

Weil von Anfang an völlig falsche Strategien gefahren wurden. Das begann mit der falschen Standortwahl, setzte sich fort mit dem Ankauf von Grundstücken, die dann für den Flughafen gar nicht gebraucht wurden – der Baufeld-Ost-Skandal, der allein zu einem Verlust von mindestens 200 Millionen Euro führte, und zeigt sich in der Subventionierung der Billig-Airlines. Die mussten angelockt werden, um überhaupt einen Bedarf für den Flughafen vorzugaukeln.

Im Buch sprechen Sie vom „Luxus-flughafen für Billigflieger.“

Am neuen Großflughafen werden 60 bis 70 Prozent der Flüge Billigflüge sein. Mit denen aber kann keinen man teuren Großflughafen bewirtschaften. Seit 2002, bevor ihre Subventionierung begann, lag der Umsatz auf den Berliner Flughäfen bei 14,90 Euro pro Passagier, seitdem ist er auf 10,90 Euro gesunken. Der Durchschnitt auf den internationalen deutschen Flughäfen liegt bei 25 Euro. In diese Regionen müsste der BER vordringen, wollte er wirtschaftlich sein.

Deshalb soll der neue Flughafen ein Shopping-Center werden.

Im vergangenen Jahr hat dieser sogenannte Non-Aviation-Bereich 17,9 Prozent zum Umsatz der beiden Flughäfen beigetragen. Im neuen Flughafen soll sein Anteil innerhalb kürzester Zeit auf 50 Prozent steigen, das ist einfach illusorisch. Oder glaubt jemand, dass die Passagiere, die für 99 Euro in den Billigflieger steigen, ihr Gespartes in den Flughafenshop tragen? Berlin will einen erstklassigen Flughafen für einen zweitklassigen Flugbetrieb bauen. So kann es aber von den Schulden, die es dabei macht, nicht herunterkommen. Zu Hertha passt jetzt eigentlich auch nicht mehr das Olympiastadion.

Was wäre ein erstklassiger Flugbetrieb?

Das wäre ein Flughafen mit mehr Umsteigern, mit Drehkreuzfunktion. Davon gibt es zwei in Deutschland, Frankfurt am Main und München. In Frankfurt gibt es knapp 50 Prozent Umsteiger, in

Berlin nicht mal fünf. Hätte die Berliner Politik damals fundiert entschieden, wäre der Flughafen in Sperenberg entstanden, jetzt zehn Jahre in Betrieb und das zweite Drehkreuz geworden. So wurde es München. Der Luftverkehrsmarkt ist aufgeteilt, deshalb wird es ein drittes Drehkreuz in Berlin nicht geben, auch weil die fetten Jahre im Luftverkehr vorbei sind.

Laut Flughafenchef hätte der Neubau des Airports drei Milliarden Euro gekostet, wenn er nun in Betrieb gegangen wäre. Wie wird die Schlussrechnung aussehen, inklusive der Terminverschiebung?

Das ist schwer abzuschätzen. Im Jahr 2004 sollte der Flughafen mal 1,7 Milliarden Euro kosten. Bis zum Baubeginn 2006 waren aber bereits 1,5 Milliarden Euro Kosten entstanden, etwa durch den Fehlkauf beim Baufeld Ost, den Umzug der Gemeinde Diepensee, zwei gescheiterte Privatisierungen. Das Terminal wird mit 1,7 Milliarden Euro mindestens doppelt so teuer wie geplant, wahrscheinlich muss man jetzt mit weiteren 350 Millionen Euro Baukosten rechnen. Und auch die bisher geplanten 157 Millionen Euro Kosten für Schallschutz dürften sich mindestens verdoppeln, wenn sich die Flughafengesellschaft an die gesetzlichen Auflagen halten muss. Hinzu kommen die Einnahmeausfälle durch die verspätete Inbetriebnahme, Schadensersatzzahlungen an die Airlines und Dienstleister und ein erhöhter Schuldendienst an die Banken, denn die Verluste des Flughafens werden noch höher ausfallen als geplant. Alles in allem dürften locker fünf Milliarden Euro zusammenkommen.

Was wäre die Alternative?

Ein sofortiger Baustopp. Am besten wäre, die Eröffnung fällt ganz aus. Eine Bürgerinitiative hat ja bereits ein Nutzungskonzept entwickelt.

Falls Sie Ihr Buch noch einmal schreiben würden, würde im Titel wieder ein Fragezeichen erscheinen

Nein, unbedingt ein Ausrufezeichen. Denn am BER wird künftig nur noch für die Banken geflogen und der Steuerzahler muss dafür bluten.

■ Bernd Kammer

Trinkwasser- versorgung von Berlin und Frankfurt/Oder gefährdet

Das Brandenburgische Umweltministerium (MUGV) warnt in einem Gutachten vor den Auswirkungen des neuen Tagebaus Welzow-Süd II. In dem Papier wird auf die steigenden Sulfatwerte in der Spree durch den Braunkohlenbergbau hingewiesen. Die Erhöhung der Sulfatwerte in der Spree gefährdet die Trinkwasserversorgungssicherheit der Versorgungsbereiche Lübbenau, Frankfurt und Berlin, da das Trinkwasser aus dem Uferfiltrat gewonnen wird. Schon heute sind die Werte deutlich zu hoch, 80% der Sulfatbelastung stammen schon jetzt aus den Tagebauen. Das MLUV bemängelt, das dieser Umstand in den von Vattenfall vorgelegten Umweltberichten nur unzureichend beachtet wird und dass die Planung für den neuen Tagebau Welzow-Süd/Teilfeld 2 nicht den gesetzlichen Anforderungen entspricht. Derzeit läuft in Cottbus ein Anhörungsverfahren, in dem betroffene Bürger, Verbände, Kommunen, Unternehmen und Organisationen angehört werden. Mehr als 5.000 Einwendungen sind im Vorfeld bei der Planungsbehörde, dem Wirtschaftsministerium, eingegangen. Ein weiterer negativer Aspekt des geplanten neuen Tagebaus: Wenn die dort vermuteten 200 Millionen Tonnen Braunkohle gefördert und zur Stromerzeugung verwandt werden, sind die von der Bundesregierung gesteckten Klimaziele und auch die von Brandenburg nicht zu halten. Es bleibt abzuwarten, ob das nun bekannt gewordene Gutachten an den Plänen der brandenburgischen Landesregierung, langfristig an der Braunkohlenverstromung festzuhalten, etwas ändern wird.

■ Norbert Wilke

Uwe Rohtermundt zum 70. Geburtstag

Uwe Rohtermundt, geboren am 26.8.1942, gelernter KFZ-Schlosser und Forstfacharbeiter, arbeitete in der Zeit von 1998 bis 2001 für die Naturwacht im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land und entdeckte hier sein Interesse an der Feldornithologie. Zur Naturwacht kam er aus Interesse an der Natur, denn er züchtete und hielt schon seit vielen Jahren Vögel in eigenen Volieren. In der Zeit am Stechlinsee konnte Uwe seine ornithologischen Fähigkeiten erweitern und festigen. Die Zusammenarbeit mit der Naturschutzstation Wobnitz und der NABU-Regionalgruppe, für die Paul Sömmer die jährliche Storchenerfassung leitet, führte in den Folgejahren dazu, dass Falkenthal zum unangefochtenen Storchendorf des Altkreises Gransee avancierte. Uwe bemerkte bald, dass es um die vorhandenen Horste in Falkenthal immer wieder zu Revierkämpfen kam. Dem konnte nur Abhilfe geschaffen werden indem neue Horstunterlagen zu angebracht werden. 1999 war es dann soweit. Mit Hilfe der EDIS und der Naturschutzstation Wobnitz konnte der erste zusätzliche Horst auf einem Mast zur Verfügung gestellt werden. Die Horstunterlage wurde sofort im ersten Jahr besiedelt und es gab erneut Streitereien unter den anwesenden Störchen um geeignete Brutstätten. So kam es in der Folgezeit zur Anlage von mehreren Horstunterlagen auf Masten und Stalldächern in Falkenthal, von denen fünf als ständige Brutplätze angenommen wurden. Der langjährige Storchbeauftragte des Kreises Gransee, Gerhard Kramer, führt bis in die 90 Jahre in seinen Unterlagen lediglich zwei bis drei Nester in Falkenthal. Der Falkenthaler „Storchboom“ hat einen Namen: Uwe Rohtermundt. Natürlich gibt es auch einen Storchbeauftragten in Falkenthal, während andere Gemeinden meist nur ein Storchennest zu betreuen haben sind es dank Uwe in Falkenthal neun. Zur Betreuung zählen das Sammeln von Informationen über An- und Abreise, das Beobachten von eventuellen Revierkämpfen und das Auszählen der Jungvögel. Weiterhin werden verstorbene Tiere zu weiteren Untersuchungen nach Berlin verschickt und kranke und verletzte Störche zur weiteren Behandlung zur Naturschutzstation Wobnitz gebracht. Uwe ist immer ansprechbar, wenn es Fragen zu „seinen“ Störchen gibt, wenn

Nester erneuert, das Stalldach auf dem sich ein Storchennest befindet, gedeckt werden muss oder ein Storch einfach mal ein Nest auf einem Baum mitten auf dem Hof baut. Durch seine Vorbildrolle ist es Uwe gelungen, viele Einwohner im Dorf für die Belange des Weißstorchenschutzes zu sensibilisieren. Die Störche im Dorf stellt niemand mehr in Frage, im Gegenteil, mittlerweile wird man sich der Besonderheit als Storchendorf bewusst. Durchreisende halten an um zu gucken, Schulklassen beschäftigen sich mit den Falkenthaler Störchen und Firmen helfen selbstlos wenn es darum geht Nistunterlagen zu erstellen und diese sturmsicher auf den Dächern zu befestigen. Dennoch bedurfte es einer jahrelangen akribischen Arbeit bis es soweit war. Uwe hat sich nicht nur um die Neuanlage von Horsten bemüht sondern auch um deren Schutz. Anfangs bauten die Störche noch auf Masten deren Isolatoren nicht gesichert waren. Immer wieder kam es zu tödlichen Unfällen. Uwe erreichte mit der EDIS im Jahr 2002 Absprachen, dass die ungesicherten Isolatoren einen Weißstorchenschutz erhielten und bemühte sich darum, dass die gefährlichen Leitungen vorzeitig im Dorf abgebaut werden. Als auch in Falkenthal die alten Freileitungen ausgedient hatten, verblieben einige ausgediente Masten als mögliche Horstunterlagen. Ein besonderes Dankeschön gilt auf diesem Wege Herrn Friedrich von der EDIS in Gransee, der stets ein offenes Ohr für den Weißstorchenschutz hat. Im Jahr 2005 gelang es Uwe, einen verletzten Jungstorch aufzuziehen. Dieser konnte dann durch Mitarbeiter der Naturschutzstation Wobnitz in der Nähe von Falkenthal wieder ausgewildert werden. Natürlich beschränkt sich Uwes Engagement nicht allein auf die Betreuung der Störche. Im Rahmen seiner zeitlichen Möglichkeiten führt er für Reisegruppen oder Schulklassen Vogelstimmenwanderungen durch oder hält Vorträge. Viele Kirchen im Umland, wie z.B. in Grüneberg, erhielten durch seine Anregung und Mithilfe Nistkästen für Turmfalken und Schleiereulen. An der Aktion des Evangelischen Männerkreises in Löwenberg in diesem Jahr, bei der ebenfalls Nistkästen in Kirchen und auf dem Kirchengelände angebracht wurden, war Uwe ebenfalls beteiligt. Viele dieser Kästen werden von Uwe selbst betreut. Für das von Uwe angeregte und

in Zusammenarbeit mit der Gartenarchitektin Frau Pflanz umgesetzte Projekt der ökologischen Umgestaltung des alten Pfarrgartens in Falkenthal erhielt die Kirchengemeinde im Jahr 2004 den Umweltpreis der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. Hierbei wurden Hecken und Obstbäume gepflanzt, der Garten entrümpelt, Nisthilfen angebracht und ein Insektenhotel gebaut. Vieles ließe sich noch über Uwe berichten, so z.B. seine Mitarbeit bei der Erfassung ausgewählter Vogelarten im Land Brandenburg oder seine Unterstützung beim Bau von Krötenzäunen. Im Jahr 2008 schlug die GRÜNE LIGA Oberhavel Uwe Rohtermundt für die Verleihung des Barbara-Zürner-Umweltpreises des Landkreises Oberhavel vor. In diesem Jahr konnten aufgrund seiner Initiative neue Storchenschilder im Ort, in Zusammenarbeit mit der GRÜNEN LIGA, angebracht werden. Die GRÜNE LIGA möchte Uwe auf diesem Weg recht herzlich zum 70. Geburtstag gratulieren.

■ Norbert Wilke



Uwe Rohtermundt
Bild: Norbert Wilke

NACHGEHAKT § Sonderheft alte Verfahren der GRÜNEN LIGA Brandenburg

ALTE VERFAHREN WIEDER AUFGEROLLT

Alte Buchenallee bei Menz gerettet!

Malerisch ist sie gelegen, die alte Rotbuchenallee von Menz nach Zernikow im Landkreis Oberhavel. Angelegt wurde die Allee etwa um 1760. Hans Freiherr von Labes hatte das Gut nach dem Tod des Gutgründers, des Freiherrn Michael Gabriel Fredersdorff, übernommen. Fredersdorff war Geheimer Kämmerer und Vertrauter Friedrich des Großen der ihm am 26. Juni 1740 das Gut Zernikow geschenkt hatte. Labes führte das erfolgreiche Gut weiter und legte, genau wie Fredersdorff, Alleen in der Umgebung des Dorfes an. Noch heute existieren die Maulbeerallee in Richtung Burow, die Lindenallee bei Kelkendorf und eben die Rotbuchenallee von Zernikow nach Menz. Die Rotbuchenallee wurde in den dreißiger Jahren unter Naturschutz gestellt, bereits 1942 wurde die Allee in der Liste der Naturdenkmale des Landkreises Ruppín (zu dem Zernikow damals gehörte) aufgeführt und 1954 durch Beschluss des Rates des Bezirkes Potsdam übernommen, wie alle Naturdenkmale die bereits vor der DDR-Zeit existierten. Sie durfte in Schönheit altern und erst die Planungen für einen Radwegbau durch die Allee bedeuteten eine ernste Gefahr. Im Januar 2003 wurde von der Wirtschaftsfördergesellschaft Oberhavel mbH beim Amt Gransee ein Antrag auf Freiraumschnitt für den geplanten Abschnitt 18 Seilershof-Menz des Fernradweges Berlin-Kopenhagen gestellt. Schon früh wurde durch die Initiative Zernikow Kritik an der Streckenführung geübt. Befürchtet wurde, dass durch die Auskoffierung und Befestigung des Weges eine erhebliche Schädigung der letzten Rotbuchen, immerhin war die Allee bereits 250 Jahre alt, eintreten würde. Bereits im Jahr 1998 wurde durch die Beschäftigungsgesellschaft Ökosolar eine Nachpflanzung durchgeführt, über 70 Rotbuchen wurden innerhalb der Allee nachgepflanzt. Am 17. Februar 2003 fand ein Vororttermin an der Allee statt. Von den



Infotafel des Naturparks zur Rotbuchenallee

Bild: N. Wilke

örtlichen Umweltinitiativen wurde der NABU und die Initiative Zernikow eingeladen, die GRÜNE LIGA jedoch nicht. Dabei hatte auch die gemeinsame „Stellungnahme zum geplanten Streckenverlauf des Radweges von Zernikow nach Menz“ unterschrieben. In der Stellungnahme heißt es: „Mit Sorge haben wir erfahren, dass die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Oberhavel der „Wirtschaftsfördergesellschaft Oberhavel mbH“ per Bescheid die Genehmigung erteilt hat, die Teilstrecke Zernikow-Menz

des Internationalen Radfernweges Berlin-Kopenhagen auch durch das Naturdenkmal Buchenallee zu führen. Die Buchenallee ist ein seit Jahrzehnten ausgewiesenes Naturdenkmal (§ 23 BbgNatSchG). Sie genießt außerdem als Allee den Schutz des Brandenburgischen Naturschutzgesetzes (§ 31). Ein im Auftrag des NABU erstellten Gutachten über die Flechten der Allee erbrachte den Nachweis von mindestens 50 Arten, von denen 7 in der Bundesartenschutzverordnung aufgeführt sind. Deshalb genießt diese Allee über das

Maß des Naturdenkmals als „Eigenschöpfung der Natur“ (vergl. Bundesnaturschutzgesetz) und als geschützte Allee hinaus einen weitergehenden, zusätzlichen Schutz. Die Allee befindet sich ferner im Landschaftsschutzgebiet (LSG) „Fürstenberger Wald- und Seengebiet“ und es kommen europaweit bedrohte Käferarten – wie der Eremit – nach der FFH-Richtlinie der EU im alten Baumbestand vor, für deren Erhaltungszustand ein Verschlechterungsverbot gilt. Wir befürchten, dass durch den Ausbau und die Nutzung der Buchenallee als international ausgewiesener Radfernweg am Naturwert der Allee schwere Schäden entstehen werden, bis hin zur Vernichtung von Teilen dieses Naturdenkmals.“ Die Sorge der Unterzeichner, neben dem NABU, der Initiative Zernikow, der GRÜNEN LIGA gehörte auch der Naturschutzbeirat Oberhavel dazu, war nicht unberechtigt. Im Zuge des wie ein Baumgerippe mit vielen Ästelungen nach Norden ziehenden Radweges wurden schon Fehlentscheidungen getroffen. So führte der Radweg auf einer Abraumkippe zwischen Pappel- und Döbertstich entlang, genau durch das größte Vorkommen des Helmknabenkrautes, auf kürzestem Weg zum Ziegeleipark. Der Alternativvorschlag um den Pappelstich herum wurde verworfen. Der Vorsitzende des Naturschutzbeirates, Wolfram Scheffler, äußerte seine Bedenken dann auch in einem Schreiben an die untere Naturschutzbehörde des Landkreises Oberhavel wie folgt: „Ich halte nach wie vor die Streckenführung des neuen Internationalen Radweges ausge-rechnet durch ein ausgewiesenes Naturdenkmal für grundsätzlich falsch und Ihre Genehmigung des Vorhabens auf dieser Strecke für eine fachliche Fehlentscheidung, die korrigiert werden sollte. Gemeinsam mit NABU, GRÜNER LIGA und anderen, werde ich mich auch weiter darum bemühen. Es ist weder zum Nachteil für die Gemeinden, noch für die Nutzer des Radweges, wenn dieser straßenbegleitend geführt wird. Aus meiner Sicht naturschutzfachlich notwendig ist eine Entwidmung der „Buchenallee“ als Verkehrsweg überhaupt! Dieses „Rudiment“ einer Straße hat längst seine Bedeutung als Ortsverbindungsstraße verloren; sie ist also unnötig. Je weniger sie aber als Verkehrsweg genutzt wird, umso höher wird ihr Naturwert und im übrigen auch ihr touristischer Wert für die Einwohner und Gäste des Ortes. Wenn durch einen neuen Internationalen Radweg

die „Straße“ wieder als moderner Verkehrsweg „zum Leben erweckt wird,“ kommt es zu baulichen Eingriffen und zu einer permanenten Pflicht der Pflege und Verkehrssicherung. Aber jeder dieser Eingriffe und Pflegemaßnahmen, jetzt und später, kann eine große Entwertung des Naturdenkmals bedeuten.“ Bereits am 20. Dezember 2002 hatte sich der Naturschutzbeirat mit einem Brief an das Umweltministerium gewandt. Am 9. September 2002 hatte der Landkreis die naturschutzfachliche Genehmigung für die Streckenführung erteilt, der Naturschutzbeirat wurde erst am 2. September hierüber informiert und hatte den Radweg durch die Buchenallee abgelehnt. Im dann erlassenen Bescheid war allerdings zu lesen, dass die Entscheidung einvernehmlich mit dem Naturschutzbeirat getroffen worden war. Das Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung sollte nun prüfen, ob der Bescheid aufgrund dieser Falschaussage gültig war. Der Leiter der Naturschutzabteilung des MLUR, Ulrich Stöcker, antwortete am 20. Januar 2003: „Der Bescheid vom 10.9.2002 ist zwar rechtswidrig, wenn es sich bei der Buchenallee bei Zernikow um ein rechtswirksames Naturdenkmal handelt, was von hieraus nicht beurteilt werden kann. In diesem Falle hätte es einer Befreiung nach § 72 von den Verboten des § 23 BbgNatSchG bedurft und damit auch einer „einvernehmlichen“ Beteiligung des Beirates, damit dieser keinen Einspruch gegen den beabsichtigten Verwaltungsakt einlegt. Dennoch ist der erlassene Bescheid nicht aus diesem Grunde schon nichtig, sondern – im Falle seiner ordnungsgemäßen Zustellung – weiterhin wirksam, da kein Nichtigkeitsgrund im Sinne des Verwaltungsverfahrensrechts ersichtlich ist. Er erlangt somit Bestandskraft, sofern gegen ihn kein Widerspruch erhoben wird.“ Das Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände wandte sich am 17. Februar mit einer Dienstaufsichtsbeschwerde an das MLUR. Nicht genug, dass der Naturschutzbeirat bei der Entscheidung des Landkreises übergangen wurde, es fand auch keine Beteiligung der Naturschutzverbände statt. Das Landesbüro beklagte, dass es sich bei den Ausbauarbeiten nicht um eine, wie vom Landkreis behauptet, reine Unterhaltungsmaßnahme handelte und eine Beteiligung zwingend notwendig gewesen wäre. Die Fronten hatten sich verhärtet und ein Rechtsstreit schien unvermeidbar geworden zu sein. Bereits zwei Tage spä-

ter, am 19. Februar 2003, übergab die GRÜNE LIGA Brandenburg der Anwaltskanzlei Peter Kremer in Berlin die Vollmacht im Namen des Vereins Klage zu erheben. Umgehend wurde nun vor dem Verwaltungsgericht in Potsdam einstweiliger Rechtsschutz beantragt und dieser wurde vom Gericht per Beschluss am 25. Februar gewährt. Im Beschluss heißt es: „Zur Gewährung effektiven Rechtsschutzes nach Artikel 19 Abs. 4 des Grundgesetzes (GG) und zur Vermeidung vollendeter Tatsachen wird die Vollziehung einer etwaigen naturschutzrechtlichen Gestattung zur Durchführung von Baumschnitten und Baumfällungen auf der Straße zwischen Zernikow und Menz ausgesetzt und dem Antragsgegner aufgegeben, dafür Sorge zu tragen, dass derartige Arbeiten bis zur endgültigen Entscheidung der Kammer in der Sache nicht durchgeführt werden.“ Am 25. Februar hatte der Landkreis mit den Baumschnittarbeiten bereits begonnen und nur das Drängen unseres Anwaltes, den Beschluss des Verwaltungsgerichtes einzuhalten, sorgte dafür, dass der Landkreis gegen 13.30 Uhr die begonnenen Arbeiten abbrechen ließ. Vereinsmitglieder waren vor Ort und dokumentierten alle bisherigen Arbeiten. Die Frage der strittigen Trassierung war noch gar nicht Thema der rechtlichen Auseinandersetzung. Mit dem Abbruch der Arbeiten wurde erst einmal etwas Zeit gewonnen, da auch die Brutperiode begann. Der Landkreis Oberhavel stellte über seine Anwälte den Antrag, die Klage der GRÜNEN LIGA als unbegründet abzulehnen. In der fehlerhaften Begründung ging der Landkreis davon aus, dass es sich bei der Allee nicht um ein Naturdenkmal handelte und durch die Abstufung einer Gemeindestraße zu einem Radweg, eine Verbesserung für die Natur eintreten würde. Die sogenannte Gemeindestraße wurde aber schon lange nicht mehr von Fahrzeugen genutzt, war doch der Weg im Laufe der Jahre immer weiter eingewachsen und für die Anwohner als Straße nicht sehr attraktiv. Rechtsanwalt Peter Kremer konnte das Schreiben des Landkreises an das Verwaltungsgericht in 15 Punkten widerlegen. Er konnte beweisen, dass die Buchenallee bereits am 8. Februar 1942 vom Landkreis Ruppín (zu dem Zernikow damals gehörte) als Naturdenkmal unter Schutz gestellt wurde. Die Belege fanden sich im Archiv des Landkreises Ostprignitz-Ruppín. Der Schutzstatus wurde zu DDR-Zeiten übernommen und in der Veröffentlichung der

„Naturschutzgebiete des Kreises Gransee“ vom 1.1.1975 wird die Buchenallee ausdrücklich erwähnt. Darauf erwiderte der Landkreis, dass er auf die Beseitigung und Beschneidung von Gehölzen im Zuge der Bauarbeiten verzichten wird. Das Gericht fragte an, ob sich das Verfahren damit erledigt hätte. Die GRÜNE LIGA begründete daraufhin erneut, dass jegliche Eingriffe, auch in den Wurzelbereich der Bäume, zu Schädigungen führen werden. Völlig unverständlich erlies der Landkreis Oberhavel am 15. Mai 2003 die Anordnung der sofortigen Vollziehung der Baumaßnahmen für die kreiseigene Wirtschaftsförderungsgesellschaft Oberhavel

mulch nachweisen konnte, eine Erweiterung des FFH-Gebietes „Polzowtal“ um eben jene Allee vorgenommen und am 21. Mai konnte dem Gericht die Nachmeldung des FFH-Gebietes 625 „Polzowtal Ergänzung“ schriftlich vorgelegt werden. Nunmehr willigte der Landkreis Oberhavel ein, die aufschiebende Wirkung unseres Widerspruches anzuerkennen und bis zur abschließenden Gerichtsentscheidung keine Bauarbeiten innerhalb der Allee durchzuführen. Der Eilantrag beim Verwaltungsgericht in Potsdam konnte daraufhin von der GRÜNEN LIGA zurückgezogen werden. Als Gegenleistung erklärte die GRÜNE LIGA, dass sich der

Bescheid zum Ausbau der Rotbuchenallee zurückzunehmen und einen neuen Bescheid, der die Führung des Radweges durch die Allee ohne Ausbau vorsah, sofort zu erlassen. Das Projektende für den Ausbau im 3. Quartal 2004 wurde durch die Verzögerung immer fraglicher und die Fördergelder drohten nach Brüssel zurückzufließen. Ein glücklicher Umstand, der zum außergerichtlichen Vergleich zwischen GRÜNER LIGA und Landkreis am 15. August 2003 führte. Eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtes in der Hauptsache im Sinne des Antrages der GRÜNEN LIGA wäre nicht wirklich zu erwarten gewesen, um so glücklicher waren die Vereinsaktiven über die abgeschlossene Vereinbarung: „Der Landrat des Landkreises Oberhavel nimmt den Genehmigungsbescheid vom 10.09.2002 zum Ausbau des Radfernweges Berlin-Kopenhagen, Abschnitt Seilershof/Menz insoweit zurück, wie der Ausbau des teilabschnittes Ortsausgang Zernikow bis Menz, sogenannte Buchenallee, gestattet wird. Der Teilabschnitt „Buchenallee“ ist auf der dem Schreiben der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Oberhavel mbH vom 30.07.2003 beiliegenden Karten gekennzeichnet, die zum Gegenstand des Vergleichs gemacht wird.“ Heute, fast Zehn Jahre später, würde niemand mehr auf die Idee kommen, den Radwegabschnitt innerhalb der Buchenallee zu befestigen. Die Allee existiert unverändert, die nachgepflanzten Rot- und Hainbuchen beginnen die Lücken der abgestorbenen Baumriesen langsam zu füllen. Zwei Radtouristen fahren durch die Allee. Ich komme mit Ihnen ins Gespräch. Sie kommen aus Baden-Württemberg und sind seit drei (!) Wochen im Stechlinseegebiet unterwegs. Ich erzähle ihnen von den ehemaligen Plänen die Allee auszubauen. Wozu, sagen sie, man kann hier prima mit dem Rad entlang fahren. Genau darum geht es: Förderung des Fahrradtourismus und wenn es ohne Wegebau geht, umso besser. Im Verzeichnis der Naturdenkmale des Landkreises Oberhavel ist die Rotbuchenallee inzwischen wieder eingetragen, ebenso der alte Damm der Stechlinseebahn und die Gemarkungsgrenze zwischen Zernikow und Menz. Ein schöner Erfolg gemeinsamer Naturschutzarbeit der jederzeit besichtigt werden kann. Es lohnt sich.

■ Norbert Wilke



Weg durch die Buchenallee im Sommer 2012

Bild: N. Wilke

mbH (WFO). In der Anordnung ist von einem „formal noch vorhandenen Naturdenkmal“ die Rede. Die Zustimmung der Naturschutzverbände und des Naturschutzbeirates werden ebenfalls fälschlicherweise vorausgesetzt. Bereits am 20. Mai 2003 wurden die Arbeiten an der Allee durch den Beschluss des Verwaltungsgerichtes Potsdam erneut beendet. Das Gericht entschied, den Widerspruch der GRÜNEN LIGA gegen den Bescheid des Landkreises aufrechtzuerhalten und ordnete einen Baustopp bis zur Entscheidung des Gerichts im Eilverfahren an. Zeitgleich wurde, nachdem der Totholzinsektenspezialist Georg Möller den Eremit im Baum-

Widerspruch nur auf den Teilabschnitt der Allee bezieht, die restlichen Teilabschnitte nicht durch den Widerspruch betroffen sind. Dies war dem Landkreis wichtig, drohte doch die Verfristung der EU-Gelder für den Radwegausbau. Eine Vor-Ortbesichtigung der Allee durch den Berichterstatter des Verwaltungsgerichtes, die die abschließende Entscheidung des Verwaltungsgericht vorbereiten sollte, musste durch den krankheitsbedingten Ausfall des Richters mehrfach verschoben werden. Durch den enormen Zeitverzug sah sich die WfO am 30. Juli gezwungen, die untere Naturschutzbehörde des Landkreises zu bitten, den rechtsstrittigen

Zum Umgang mit dem Eichen-Prozessionsspinner

Zur Schmetterlingsfamilie der Zahnspinner wird die spezialisierte Gruppe der Prozessionsspinner gerechnet, die den Eulenfaltern nahe steht. In Europa spielen zwei Arten eine herausragende Rolle, die als Schädlinge Bedeutung erlangt haben und auf Kiefern und auf Eichen riesige und oft gut sichtbare Gespinste anlegen. Tagsüber ruhen die Raupen in ihren Gespinsten und wandern in den Nachtstunden, wenn keine Feinde auf sie lauern, zu ihren Fraßplätzen in langen Reihen, den Prozessionen. Die

kann binnen kurzem die Population stark reduziert werden. Ab dem dritten Larvenstadium bilden die Raupen Brennhaare aus, die das giftige Peptid Taumetopoein enthalten, das Juckreiz und verschiedene entzündliche Reaktionen auf der Haut auslöst. Das Wohlbefinden des Menschen kann beeinträchtigt werden und die Wirkung des Giftstoffs kann auch zur Arbeitsunfähigkeit führen. Vorsicht ist auf jeden Fall geboten, aber Hysterie ist im Umgang mit diesem Tier unangemessen. Auch von den toten Tieren

Feinden. Zur Bekämpfung dieses Insekts sind zwei Präparate denkbar und zugelassen: Zum einen ein Bakterienpräparat und zum anderen ein Häutungshemmer. Allen sollte bewusst sein, dass es sich beim Einsatz von Dipel ES gegen den Eichenprozessionsspinner um ein Bakterienpräparat auf der Basis des für Schmetterlinge spezifischen Bakteriums *Bacillus thuringiensis* handelt und damit um ein biologisches Präparat, dessen Wirkung auch in der Natur stattfindet und nicht um ein synthetisches Insektizid.



Befallene Eichenallee entlang der B96 bei Gransee

Bild: N. Wilke

unscheinbaren Falter schlüpfen im Spätsommer und setzen ihre Eigelege in den Baumkronen als dünne Schicht um die Jahrestriebe ab, die nur mit einem geschulten Auge erkennbar sind. Wenn im April/Mai die Larven schlüpfen, hat man ein Zeitfenster von wenigen Wochen, um eine Bekämpfung durchzuführen. Aber durch regnerisch kalte Witterung

bzw. den Häutungshüllen gehen die giftigen Wirkungen der Brennhaare aus. Dies ist ein sehr gutes Beispiel einer wirksamen Abwehrstrategie gegen natürliche Fressfeinde. Nach Angaben aus der Literatur frisst nur der Kuckuck diese Raupen, sonst kein Singvogel. Ansonsten zählen Raubwanzen, Schlupfwespen und der Puppenräuber zu den natürlichen

Aber auch schmetterlingsspezifische Bakterientoxine, die bei den Raupen eine Zerstörung des Darmes bewirken, sind nicht völlig unbedenklich für die Umwelt. Dennoch ist die Umweltgefährdung durch diese Präparate im Vergleich zu dem Schaden, der durch Kahlfraß an Eichen verursacht wird, als gering einzustufen. Die Wirkung dieses Präparats ist nicht

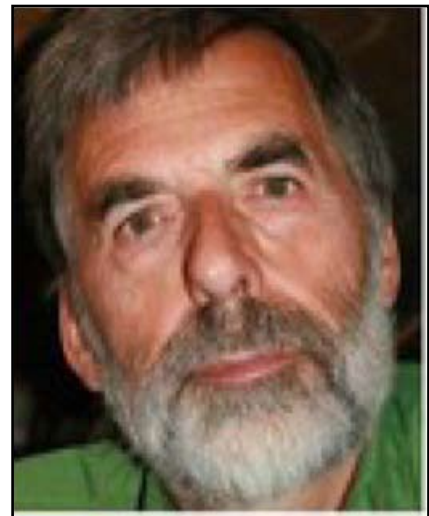
akut toxisch und wird in der Praxis erst erreicht, wenn eine hohe Schad-erregerdichte vorhanden ist. Auch der Häutungshemmer Dimilin mit dem Wirkstoff Diflubenzuron kann gegen diesen Schädling eingesetzt werden.

weiter gefährlich ist, sofern man zu den Befallsherden Abstand hält. Die brandenburgische Forstverwaltung hat ja nachgewiesen, in welchem Umfang sich diese Schmetterlingsart ausgebreitet hat und zu welchen massiven

Brennhaare ist ins Benehmen zu den Gefährdungen zu setzen, die durch Abdrift von Spritzmitteln zu befürchten sind. Auch wenn wir uns mitten im Klimawandel befinden und bewiesen wird, dass sich der Falter in den letzten Jahrzehnten in Brandenburg deutlich ausgebreitet hat, bedarf es eines guten Augenmaßes, um den Ansprüchen für Mensch und Umwelt gerecht zu bleiben.

■ Dr. Axel Mueller
(Kleinmachnow)

Unser Autor



Dr. Axel C.W. Mueller

Bild: Bündnis 90/ Die Grünen

Dr. Axel Mueller, geboren 1944 in Neukirch, in der Oberlausitz, 1963–1968 Studium der Biologie in Leipzig, Diplom als Tierphysiologe, Promotion 1972 in Leipzig. Seit 1971 beruflich in Kleinmachnow am Institut für Pflanzenschutzforschung tätig.

Kommunalpolitische Aktivitäten:

von 1994 - 2014 Mitglied im Kreistag Potsdam-Mittelmark Bündnis 90/Die Grünen; von 2003 - 2010 Vorsitzender der Kreistagsfraktion Bündnis90/Die Grünen; seit 1998 Mitarbeit in LAG Landwirtschaft und LAG Ökologie und Tierschutz des Landesverbandes von Bündnis90/Die Grünen; seit 1992 Mitarbeit im Aktionsbündnis gegen den Havelausbau im Namen der Kreistagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen; Mitglied im NABU seit 1995,



Prozession des Eichenprozessionsspinners

Bild: N. Wilke

Dieser Häutungshemmer wirkt selektiv und ist für Bienen als ungefährlich eingestuft. Dieses Präparat muss aktiv durch Fraß behandelter Pflanzen aufgenommen werden, es wirkt auf die Chitinsynthese. Obwohl es theoretisch auf alle Insekten- und Spinnengruppen wirken könnte, wirkt es selektiv auf die Zielorganismen und wird auch innerhalb weniger Tage in der Umwelt abgebaut. Beim Eichenprozessionsspinner sollte uns auch bewusst sein, dass diese Art seit Jahrtausenden zu unserer Fauna gehört. Dass die Brennhaare ein Gift enthalten und damit lokal unangenehme Wirkungen entfalten, teilen diese Tiere mit vielen anderen Organismen, was aber ansonsten nicht

Beeinträchtigungen es führen kann, wenn Arbeiter mit ihrer Tätigkeit sich im Befallsgebiet aufhalten müssen. Da laut Zulassung der Eichenprozessionsspinner nur mit Sondergenehmigung des Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) bekämpft werden darf und der bewilligungstechnische Aufwand in der Regel nicht abgeschlossen wird, wenn eine optimale Bekämpfung möglich ist, bedarf es erleichternder Genehmigungsverfahren bzw. verbesserter Genehmigungsabläufe. Auch im siedlungsnahen Bereich und an Eichenalleen bedarf es einer zügigen Genehmigungspraxis, um applizieren zu können. Der Schutz des Menschen vor den Gefahren der

Der Eichenprozessionsspinner – Problem für Bäume und Menschen

Der Eichenprozessionsspinner ist heimisch, aber muss im Hinblick auf seine Ökologie und damit den Einfluss sowohl auf Eichen als auch den Menschen aktuell wohl neu bewertet werden. Der Klimawandel, und damit verbunden, die Zunahme von Witterungsextremen, verändert direkt und indirekt die Wirkungen nicht nur von Insekten und Pilzen in den Ökosystemen – direkt: z. B. können sich Verbreitungsgebiete, die Pathogenität oder auch die Anzahl von Generationen im Jahr ändern und indirekt: die Wirte (wie Bäume oder Sträucher) potenzieller Schaderreger reagieren unter Umständen empfindlicher oder regenerieren nach Schäden schlechter. Der Eichenprozessionsspinner profitiert u. a. von den häufiger deutlich zu warmen und trockenen Aprilmonaten. Mitte April schlüpfen die empfindlichen Eiräupchen, die sich so weniger mit widrigem Wetter auseinander setzen müssen und durch den früheren Austrieb der Eichen auch schnell Nahrung zur Verfügung haben. Der Eichenprozessionsspinner hat seit Mitte der 1990er Jahre an Bedeutung gewonnen, seit 2008 ist die Zunahme von Befallsfläche und -intensität in Brandenburg markant. Im Wald registrierten die Förster 2008 Befall auf ca. 800 ha, 2012 waren es ca. 6.000 ha. Dazu kommt die auf Grund der Gefahr als Hygieneschädling für die Bevölkerung noch intensiver wahrgenommene Verbreitung in Alleen und im Siedlungsbereich. Der Eichenprozessionsspinner wird aus Waldschutzsicht wegen der deutlichen Zunahme massiver großflächiger Fraßschäden, die meist über mehrere Jahre anhalten, als Bestandsschädling angesehen. Das heißt – auch unter Berücksichtigung der zahlreichen weiteren Faktoren der Eichen-Komplex-Krankheit –, muss bei Kahlfraß oder starkem Befall in zwei oder mehreren Folgejahren von deutlichen Vitalitätsverlusten bis hin zum Absterben der betroffenen Eichen ausgegangen werden. Daran haben dann häufig noch Witterungsextreme, Mehltaubefall, Pracht- und Splintkäfer Anteil. Da Eichen auf intensive Blattverluste im Folgejahr mit einer eingeschränkten Ausbildung der Wasserleitgefäße reagieren und sich

diese Schäden bei erneuten Blattmassenverlusten potenzieren, ist in den Wäldern Brandenburgs seit 2008 eine intensive Überwachung des Eichenprozessionsspinners Grundlage für die Prognose zu erwartender Fraßschäden und Entscheidungen über Insektizidmaßnahmen. Da auch jedes Jahr Eigelege untersucht werden, wissen wir, dass Eiparasitoiden

Pflanzenschutz oder die Regeln des Biozidrechtes. Selbst die zugelassenen Mittel sind nicht einheitlich. Hier besteht großer Handlungsbedarf der zuständigen Bundesbehörden, Rechtssicherheit für alle Verantwortlichen vor Ort zu schaffen. Hoch ist auch der administrative Aufwand für den Einsatz von Insektiziden per Hubschrauber im Wald: 2011 und 2012



Bäume die im Sommer Pelze tragen.

Bild: N. Wilke

als sehr wichtige natürliche Gegenspieler bisher leider keine Rolle spielen. Entscheidungen über den Einsatz von Insektiziden sind immer Abwägungsprozesse, sowohl aus ökologischer als auch ökonomischer Sicht. Beim Eichenprozessionsspinner spielt auch die Berücksichtigung der Beeinträchtigung weiterer Waldfunktionen eine Rolle, wie die Erholungsfunktion. Aber auch die Bewirtschaftung ist erschwert. Dazu kommt, dass die aktuellen gesetzlichen Regelungen immer eine grundlegende Entscheidung der Verantwortlichen erfordern: Sollen Bäume oder Menschen geschützt werden? Dann gelten entweder die sehr strengen Auflagen des

erfolgten die umfangreichen Anträge bei der zuständigen Bundesbehörde schon Anfang Februar. Trotz Widersprüchen des Landes Brandenburg gegen die Auflagen sowohl 2011 als auch 2012 durften durch die Forst die an Siedlungen und Straßen angrenzenden Waldgebiete nicht behandelt werden, da eine geforderte Abwägung zwischen den Nebenwirkungen des Mittels und den Wirkungen der Raupen auf den Menschen nicht stattfand. Das massive Auftreten der Raupen im Sommer 2012 hat zu einem Umdenken bei den beteiligten Behörden geführt. Seit 2008 Jahren wurden jährlich zwischen 300 und 770 ha (2012) Waldfläche vom

Hubschrauber aus behandelt, Flächen, für die Bestandsschäden prognostiziert wurden. Die Einschränkungen in den Waldrandbereichen ließen allerdings konsequent nach den Prinzipien guter fachlicher Praxis im Pflanzenschutz realisierte Insektizidanwendungen nicht zu. Bestandsschäden konnten nicht verhindert werden, und auf Grund der Wiederbesiedlung aus unbehandelten in benachbarte behandelte Bereiche waren z. T. Wiederholungen notwendig. Die Forstverwaltung in Brandenburg hat bisher konsequent auf das selektivste Insektizid gesetzt: das Bakterienpräparat Dipel ES, auch wenn es teuer ist und das Wetter

und parasitische Insekten, auf den meisten Flächen nicht ausreichend zu sein scheint. Das ist wohl auch ein Zeichen für die Artenarmut in unseren Siedlungsbereichen. Eine Alternative zu den Insektizidmaßnahmen sind Eichenwälder mit geringem oder fehlendem Nahrungsangebot für alle Blattfresser in den Sommermonaten und in der Folge über Jahre absterbende Eichenwälder bei gleichzeitig hoher Gesundheitsgefahr für Waldarbeiter, Waldbesucher und Anwohner. Der Eichenprozessionsspinner konfrontiert uns mit den Folgen des Klimawandels und zeigt uns auch die Notwendigkeit, stabilere Ökosysteme zu bewahren bzw.



Nest des Eichenprozessionsspinners

Bild: N. Wilke

während der Ausbringung trocken und relativ warm sein muss. Das biologische Präparat wirkt allein auf Schmetterlingsraupen, die im Zeitraum etwa einer Woche nach Applikation von den besprühten Blättern fressen. Selbst einige Eulenraupen sind nicht empfindlich. Das sind gute Voraussetzungen dafür, dass die artenreiche Zönose der Eiche wenig beeinflusst wird, vor allem auch Nebenwirte der natürlichen Gegenspieler wie Schlupfwespen und Raupenfliegen. Eine wichtige Grundlage für deren Wirken, auch wenn bisher das Gegenspielerspektrum – Fledermäuse, Vögel, zumindest hinsichtlich der Junglarven räuberische

zu schaffen. Gleichzeitig ist er ein Beispiel dafür, dass im Hinblick auch auf weitere, bisher unbekannte Auswirkungen des Klimawandels ein schnelleres, konsequenteres und ressortübergreifendes Handeln unbedingt notwendig ist. Auch der Forschungsbedarf ist hoch.

- Dr. Katrin Möller
Landesbetrieb Forst Brandenburg,
Landeskompetenzzentrum Forst
Eberswalde

Unsere Autorin



Dr. Katrin Möller

Bild: K. Möller

Dr. Katrin Möller in Grevesmühlen,
Mecklenburg-Vorpommern
geb.1963

- Biologiestudium an der Humboldtuniversität Berlin
- seit 1988 tätig im Waldschutz in Eberswalde (Forstinstitut)
- 1995 Promotion an der TU Dresden/Forstfakultät
- seit 2004 Leiterin der Hauptstelle für Waldschutz am Landeskompetenzzentrum Forst Eberswalde
- verheiratet, 2 erwachsene Kinder
- ehrenamtlich Vorsitzende der Brandenburgischen Ameisenschutzwerke e.V.

Umweltgruppe Cottbus sammelt Handys

Hanna Schiemann verstorben – eine Frau von Welt die im Wald lebte

Als kleiner Ansporn für alle anderen sei mitgeteilt: Unsere Handykiste füllt sich überraschend schnell und die Weltladen-Belegschaft berichtet, dass die Leute die Aktion sehr sympatisch finden. Den größten Anteil daran dürfte beiliegender Randspaltenartikel auf der Cottbuser Lokalseite der Lausitzer Rundschau haben. Unsere Pressemeldung war auch auf niederlausitz-aktuell und in der Septemerausgabe der Programmzeitschrift Blicklicht. Nach diesem Monat flaut die Aufmerksamkeit also vermutlich wieder ab, aber immerhin gibt es sie erstmal. ressourcenschonende Grüße von René Schuster PS: Natürlich können auch in der Potsdamer Landesgeschäftsstelle Handys für die Cottbuser Umweltgruppe abgegeben werden.

Grüne Liga sammelt alte Handys ein
 Cottbus. Kein Ahnung, wohin mit dem alten oder kaputten Handy? Der Umweltverband Grüne Liga sammelt die Geräte ab sofort im Cottbuser Eine-Welt-Laden als Spende ein, um sie ökologisch und sozial gerecht zu recyceln. Der Eine-Welt-Laden befindet sich in der Straße der Jugend 94 an der Haltestelle Marienstraße. Das teilte die Cottbuser Umweltgruppe mit. *red/dst*

Zeitungsbericht der Lausitzer Rundschau
 Bild: Umweltgruppe Cottbus

Wann ich Hanna Schiemann zum ersten Mal getroffen habe weiß ich nicht mehr. Es könnte einer der ersten Umweltsonntage in Menz gewesen sein. Von 1977 bis 1980 war sie Bürgermeisterin der Stadt Rheinsberg, vorher schon Vorsitzende des Gemeindeverbandes Rheinsberg-Zechlin. Bereits zu dieser Zeit gab es erste Kontakte zum Pfarramt in Menz, Hanna nutze die angeblich sichere Telefonleitung um mit Verwandten im „Westen“ zu telefonieren. Spätestens seit der Reaktorkatastrophe



Hanna Schiemann in Beerenbusch
 Bild: N. Wilke

vom April 1986 gehörte auch sie zu den Kritikern des Kernkraftwerkes vor ihrer Tür. Hanna wohnte im kleinen Beerenbusch bei Rheinsberg, welches direkt an der Werksbahntrasse zum KKW lag. In diesen kleinen Ortssplitter hatte sie sich verliebt und war von Berlin hier in den Wald gezogen. Als im Mai 2001 der Casstortransport aus dem KKW Rheinsberg nach Lubmin rollte, gehörte Hanna zu den entschiedenen Gegnern solcher Transporte. Selbstlos stellte sie ihr Grundstück in Beerenbusch den Antiatomgegnern als Lagerplatz zur Verfügung. Dafür nahm sie auch Überwachungen durch den Bundesgrenzschutz in Kauf, wochenlang waren Hubschrauber

in der Luft um die Transportstrecke zu überwachen. Die Zahl der Aktiven war damals überschaubar, viele waren der Meinung, es könne nicht schaden, wenn die Brennstäbe nach Lubmin kommen. Nur: Sicherer sind sie dort auch nicht untergebracht. Hanna war immer mit dabei, wenn die Kraftwerksleitung vor Ort über den Stand der Rückbauarbeiten informierte. Mit ihren kritischen Nachfragen legte sie oft den Finger in die Wunde des mit Problemen behafteten Rückbaus zur „grünen Wiese.“ Hanna gehörte von Anfang an zu den wirklich Aktiven gegen das Bombodrom in der Kyritz-Ruppiner Heide. Regelmäßig belieferte sie mich mit Plakaten, die ich dann wieder in Gransee verteilte. Bei fast keiner Wanderung fehlte sie, tagelang hatte sie im Vorfeld in den umliegenden Gemeinden Plakate verteilt und angebracht. Dabei störte es sie auch nicht, mehrfach von rechtsgerichteten Jugendlichen der Region belästigt worden zu sein. Damals waren längst nicht alle Anwohner gegen das Bombodrom. Weh taten ihr ungerechtfertigte Kritiken und Unverständnis aus den Reihen ihrer Mitstreiter. Der BI FREIE HEIDE hielt sie bis zum endgültigen Verzicht der Bundeswehr auf das Gelände, wenn auch nicht mehr im Vorstand, die Treue. Schön dass sie diesen riesigen Erfolg, auch ihrer Arbeit für die Heide, noch erleben durfte. Als im Januar 1994 in Menz der Förderverein „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V. gegründet wurde, gehörte Hanna selbstverständlich zu den Mitbegründern. Sie war ein fester Bestandteil des Naturschutzes in der Stechlinseeregion geworden. Im Jahr 1999 eröffnete das Naturparkhaus in Menz, im Sommer 2001 wurde der Naturpark feierlich eröffnet. Hanna war immer dabei. Durch die Mitgliedschaft im kirchlichen Umweltkreis Menz war sie auch Mitglied der GRÜNEN LIGA Oberhavel, oft nahm sie an den jährlichen Mitgliederversammlungen in Gransee teil. Am 8. Januar konnte Hanna ihren 83. Geburtstag feiern. Am 10. Juli ist sie verstorben. Ihr Tod ist ein großer Verlust für den Naturschutz in der Region.

■ Norbert Wilke

Zum 100. Geburtstag von Erwin Strittmatter – Die Biographie

Pünktlich zum 100. Geburtstag erschien die Erwin-Strittmatter-Biographie von Annette Leo im Aufbauverlag. Annette Leo ist Historikerin und hat Geschichte und Romanistik studiert und sie weist auch darauf hin, dass sie keine Literaturwissenschaftlerin ist. Ihr Augenmerk liegt auf dem Lebensweg des Schriftstellers, der zu DDR-Zeiten von seinen Lesern geliebt und verehrt und der dann nach der Wende radikal verurteilt wurde. Seinen Söhnen ist zu danken, dass sie den gesamten Nachlass von Eva und Erwin Strittmatter für die nun erschienene Biographie zur Verfügung gestellt haben. Eindrucksvoll schildert Annette Leo das Leben eines Menschen, der in sich zerrissen ist. Licht und Schatten, Anspruch und Wirklichkeit liegen weit auseinander. Er, der noch vor 1933 der SPD beitrifft, meldet sich freiwillig zur Waffen-SS, wird nicht genommen da seine Arbeit kriegswichtig ist. Er landet dann doch in der Wehrmacht und dient im Polizei-Gebirgsjäger Regiment 18; dieses kämpft auf dem Balkan und in Griechenland gegen Partisanen. Strittmatter selbst wird in die Schreibstube der Einheit kommandiert, ist nicht selbst an den Kriegsverbrechen beteiligt. Später als Genosse in der SED ist er wieder ein geteilter Mensch, hegt Sympathien für die Arbeiter des 17. Juni 1953, aber nicht für vom Westen eingeschleuste Diversanten. Später vor der Wende: Er der reden könnte, redet nicht, zieht sich in die innere Immigration in Schulzenhof bei Gransee zurück. Dort in Schulzenhof, dem kleinen Ortsteil von Dollgow, verfasst er seine bekannten Werke, in denen immer auch ein Stück eigenes Leben sich widerspiegelt. Dort in Schulzenhof versagt er wieder, als Vater und Ehemann. Erwin Strittmatter war kein Held, eher ein Zeitzeuge. Als pädagogisches Vorbild taugt er nicht. Erwin Strittmatter aber war ein hervorragender Schriftsteller, der sein ganzes Leben im

Land Brandenburg gewirkt hat. Daran muss erinnert werden. Seine Werke sind von seiner tiefen Zuneigung zur Natur geprägt. Er, der als Schriftsteller eine Vorzugswohnung in der neugebauten Stalinallee erhält, geht 1954 freiwillig nach Schulzenhof, lebt und arbeitet mit seiner Frau

Strittmatters entfernt liegt der Thörnsee, in dem die Kinder und Pferde im Sommer badeten und wo sich Erwin Strittmatter im Alter von fast 60 Jahren selbst das Schwimmen beibrachte. Die „wirkliche Welt“ von Schulzenhof, das bedeutete für ihn die unmittelbare Verbundenheit mit den Tages- und Jahreszeiten, mit dem Wetter, dem Himmel, dem Gesang der Vögel, deren Stimmen er alle kannte. Erwin und Eva Strittmatter kannten ebenso wie ihre Söhne buchstäblich jeden Baum, jeden Strauch in ihrer Umgebung. Bestimmten Orten hatten sie ihren eigenen Namen gegeben: „Kareljen“ hieß ein Birkenwäldchen, es gab den „Maiglöckchenhügel“, das „Astversteck“ und die „Wladimirka“, einen breiten Panzerweg durch den Wald, der sich, wie Strittmatter schreibt, für das Einreiten der Pferde eigne. Drei seiner Söhne waren von diesem Leben mit der Natur und den Tieren so beeinflusst, dass sie später ihre Berufe danach auswählten. Knut wurde Schafzüchter, Ilja und Matthes studierten Forstwirtschaft“. Erwin Strittmatter wurde am 14. August 1912 in Bohsdorf bei Spremberg geboren, verstarb am 31. Januar 1994 in Schulzenhof. Sein Grabstein, ein Findling, befindet sich auf einer kleinen, mit Douglasien bestandenen, Anhöhe am Dorfeingang. Auf dem Stein sein Name und ein Vers aus einem Gedicht seiner Frau Eva: „Löscht meine Worte aus und seht: der Nebel geht über die Wiesen“

■ Norbert Wilke

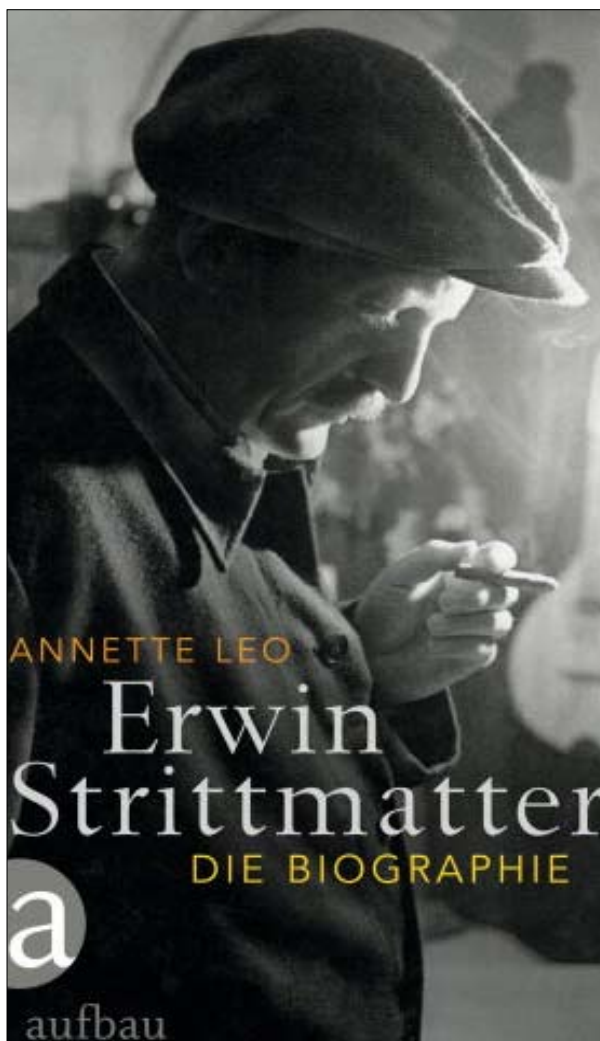


Bild: Aufbauverlag

Eva auf einem Bauernhof, dessen Komfort anfangs aus dem letzten Jahrhundert zu seien scheint. Annette Leo schreibt hierzu im Kapitel zu Schulzenhof: „Schulzenhof liegt im Naturpark „Stechlin-Ruppiner Land,“ ein verwunschener Ort, umgeben von Wiesentälern und -hügeln, von Hochwald, sumpfigen Niederungen und Seen. Wenige Minuten vom Hof der

**Erwin Strittmatter
– Die Biographie
Von Annette Leo,
erschienen im Aufbauverlag
ISBN 978-3-351-03395-8
Berlin 2012
Preis 24,99 Euro**

Volksbegehren für ein Nachtflugverbot

Noch bis zum 3. Dezember läuft zeitgleich in Berlin und Brandenburg das Volksbegehren

„Für eine Änderung des § 19 Absatz 11 des Landesentwicklungsprogramms zur Durchsetzung eines landesplanerischen Nachtflugverbotes am Flughafen Berlin Brandenburg International (BER)!“

Bisher haben etwa 40.000 Bürger im Land Brandenburg für einen konsequenten Lärmschutz von 22.00 – 6.00 Uhr am BER Flughafen Berlin-Schönefeld unterschrieben. Die Chance, das erste Volksbegehren in Brandenburg zu einem erfolgreichen Ende zu führen, ist da. Bis dahin muss aber noch viel getan werden, um die erforderlichen Unterschriften zu bekommen. In diesem Libell finden Sie,

sofern Sie in Brandenburg wohnen, eine Postkarte zum Anfordern von Briefwahlunterlagen für das Volksbegehren. Insbesondere den Bürgern, die weite Wege zur Amtsverwaltung haben oder die sich diesen Weg einfach sparen wollen, sollen mit dieser Aktion erreicht werden. Leider ist in Brandenburg eine Straßensammlung von Unterschriften, wie von der GRÜNEN LIGA gefordert, noch nicht möglich. Weitere Postkarten können in unserer Landesgeschäftsstelle angefordert werden.

Weitere Infos unter:
www.nachtflugverbot-ber.de

■ Norbert Wilke

**VOLKS
BEGEHREN
Brandenburg**

**BER-
NACHTFLUG-
VERBOT
22-6 Uhr
ab 4.6.**

UNTERSCHREIBEN

u. a. in allen Rathäusern, Gemeindeämtern

© Invespina

Weitere Infos: Aktionsbüro für ein lärmreines Berlin-Brandenburg (ABB), www.abb-unser-groesseer.de, www.nachtflugverbot-BER.de, www.ProblemBER.de

Ankündigungspakat zum Volksbegehren für ein Nachtflugverbot
Bild: Internet www.nachtflugverbot-ber.de

Impressum

Herausgeber und Verleger:

GRÜNE LIGA Brandenburg e.V.,
Haus der Natur
Lindenstraße 34,
14467 Potsdam
Tel.: 0331 - 20155 20
Fax: 0331 - 20155 22
potsdam@grueneliga.de
www.grueneliga-brandenburg.de

Redaktion:

Norbert Wilke, Christine Titel, Michael Ganschow, Friedrich Szameitat, Andrzej Christen, Katrin Fahrenz (Libell-Logo)
Erscheinungsweise: quartalsweise
Preis: 1,00 Euro bei Mitgliedern im Beitrag enthalten
Auflage: 1.200 Exemplare

Bankverbindungen:
VR Lausitz-Bank

BLZ: 18062678
Geschäftskonto: 55 000
Rechtsschutz: 100055000
Spendenkonto: 200055000

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Nachdruck und Weiterverbreitung der Texte nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion.